National Zeitung

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 270 | Berleburg, Donnerstag, den 16. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Weil wir nicht verhungern wollen, deshalb restloser Einsatz bis zum Endsieg!

„Dreimal täglich einen Napf — aber leer"

Neuer Vernichtungsplan des USA-Senatsausschusses / Roosevelts „Segenswünsche"

□ wlz. Berlin, 15. November. Der bekannte Vernichtungsplan des Juden Morgenthau, des ersten Ratgebers Roosevelts, gegen das deutsche Volk und das Großdeutsche Reich hat entgegen den Erwartungen der maßgeblichen USA-Kreise „die Deutschen nicht mutlos gemacht, sondern ihnen im Gegenteil neue Kraft und Stärke gegeben", wie „New York Times" sehr richtig schreibt. Roosevelt, Morgenthau und Konsorten wollen deshalb, so meldet die Zeitung weiter, einen Plan ausarbeiten, der den Deutschen „gewisse Rechte" läßt, also uns für dumm verkaufen. Was wir in Wirklichkeit für „Rechte" von einem Roosevelt als Sieger zu erwarten hätten, das verrät uns die „Washingtoner Post". Roosevelt hat dem Kriegsminister Stimson auf seinen Vorschlag, den Deutschen „doch wenigstens Nahrungsmittel zu gewähren", erwidert: „Ich werde ihnen dreimal täglich einen Napf vorsetzen, aber leer". Im übrigen hat jetzt der Unterausschuß des Militärausschusses des Washingtoner Senats einen neuen Vernichtungsplan ausgearbeitet, mit der Richtlinie: „Die Entindustrialisierung ist das beste Mittel, um das deutsche Volk für immer machtlos zu machen".

In der „Washingtoner Post" verrät der Journalist Drew Pearson für uns überaus interessante Einzelheiten über die geradezu alttestamentarischen Haßgefühle des USA.-Präsidenten gegen das deutsche Volk. Vor der Annahme des Morgenthau-Planes durch Roosevelt hatten der Außenminister Hull und der Kriegsminister Stimson bereits Vorschläge eingereicht. Der USA.-Journalist schreibt, daß Roosevelt „einen Tobsuchtsanfall" über diese Vorschläge bekommen habe, weil sie ihm „nicht scharf genug" gewesen seien. „Was, Nahrungsmittel für die Deutschen wollen Sie gewähren?" schrie er Stimson an. „Ich werde ihnen dreimal täglich einen Napf vorsetzen, aber leer!" — „Was, Inflationsverhütung? Die Deutschen sollen eine Inflation bekommen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht!" — „Was, ich soll mir die Mühe machen, ihre Industrie zu kontrollieren?. Es wird überhaupt keine Industrie in Deutschland mehr geben, die kontrolliert werden kann!" Der Journalist fügt zynisch hinzu: „So sehen die Segenswünsche Roosevelts für Deutschland aus".

Ueber den Plan des Militärausschusses schreibt die USA-Presse lang und breit. Das gesamte Kriegspotential Deutschlands soll im Falle eines alliierten Sieges vernichtet werden, das heißt nicht allein die eigentlichen Rüstungsindustrien des Landes, sondern „überhaupt die gesamte Industrie Deutschlands". Das würde bedeuten, daß in Praxis genau so wie im Morgenthau-Plan keine deutsche Industrie in irgendeiner Form übrig bleiben würde. „Eine internationale Behörde soll eingesetzt werden, um nach der Vernichtung bzw. Auslieferung der deutschen Industrien die „wirtschaftliche Kontrolle" über Deutschland zu übernehmen. Es heißt wörtlich: „Zehntausend deutsche Industrielle zu bestrafen, würde weitaus wirksamer im Zuge einer totalen Demobilisierung Deutschlands sein, als beispielsweise eine Million nationalsozialistischer Beamter zu bestrafen." Weiter wird vorgeschlagen, daß „das gesamte deutsche Eigentum im Ausland restlos beschlagnahmt" wird, schließlich wird betont, daß einem besiegten Deutschland „Schadensersatzleistungen auferlegt werden müssen, die so hart und schwer sind, daß sie den Wiederaufbau irgendeiner Schwerindustrie in Deutschland unmöglich machen".

Nun, die deutsche Heimat und die deutsche Front werden die anglo-amerikanischen Vernichtungspläne zu zerreißen wissen. Wir lassen uns weder unsere Industrie nehmen, noch mit einer Inflation beschenken, deren fürchterliche Folgen wir aus den Jahren 1919/23 kennen; ganz zu schweigen davon, daß wir es jemals soweit kommen lassen würden, um uns von anglo-amerikanischen Besatzungstruppen „dreimal täglich einen Napf, aber leer, vorsetzen" zu lassen. Wir kennen das Schicksal, das uns unsere Feinde bereiten wollen. Aber weil wir leben und nicht verhungern wollen, werden wir mit dem restlosen Einsatz aller Kräfte und Mittel bis zum Endsieg kämpfen.

Neue Phase der Schlacht im Westen

Großangriff der Engländer südöstlich Helmond / Erste Frontalangriffe der Amerikaner gegen Metz

wlz. Berlin, 15. November. Zur Verwirklichung der Absicht der Alliierten, doch noch auf schnellstem Wege mit verschiedenen Teil-Großangriffen die Voraussetzung für eine durchschlagende Großoffensive zu schaffen, wurde inzwischen noch während der Schlacht im lothringischen Raum der neue britische Großangriff in Brabant, nämlich zwischen Helmond und Venlo, gestartet. Damit ist die Schlacht im Westen in ein neues Stadium getreten. Ohne bessere Wetterbedingungen abzuwarten, versuchten die Briten den Durchbruch in diesem Abschnitt, was darauf schließen läßt, daß das voreilige Vorpreschen in etwa das amerikanische Unternehmen im Raum Metz entlasten soll. Während im Südabschnitt die Amerikaner ihren Angriff auf weitere Räume ausdehnten und erstmalig zum Frontalangriff gegen Metz vorgingen, errangen die Engländer im Nordabschnitt mit ihrem seit Wochen erwarteten Angriff südöstlich Helmond zunächst nur geringe Anfangserfolge. Es ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit noch ein zweiter Großangriff der USA-Truppen zwischen Aachen und Geilenkirchen beginnen wird, so daß dann die gesamte Westfront — vielleicht mit Ausnahme des Raumes zwischen Luxemburg und Eupen — erneut im Abwehrkampf steht.

Der von den Amerikanern vor rund einer Woche gestartete Großangriff in Lothringen zwischen Pont a Mousson und Chateau-Salins, der sich inzwischen bis nördlich Diedenhofen verbreiterte, dient wie das in der Abenddämmerung des 14. November begonnene britische Großunternehmen gegen den deutschen Maasbrückenkopf bei Helmond der Vorbereitung der alliierten Winteroffensive, die wiederum bezweckt, die deutsche Kriegsführung in dem Wettrennen um die Zeit zu überrunden. Seit dem Vorstoß auf Arnheim sind der Angriff in Lothringen und der jüngste Durchbruchsversuch bei Helmond die beiden ersten Versuche, wiederum Bewegung in die erstarrte Westfront zu bringen. Die blutigen Ausfälle der nordamerikanischen Infanterie und Panzertruppen in den bisherigen Kämpfen im lothringischen Raum sind sehr hoch und rechtfertigen keinesfalls den geringen Bodengewinn, der über die Anfangserfolge eines Großunternehmens trotz der nun bereits 7 Tage andauernden Schlacht nicht hinausgegangen ist. Das heftige Schneetreiben, das seit Beginn der Woche über Lothringen herniedergeht, dazu der seit der letzten Nacht herrschende starke Nebel, wird von unseren durch die Erfahrungen des Ostfeldzuges geschulten Truppen zu überraschenden kraftvollen Gegenangriffen, vor allem im Abschnitt südöstlich von Metz ausgenutzt.



So warfen unsere Soldaten den Gegner am Nied-Brückenkopf, beiderseits Mörchingen und nördlich Dieuze, unter Abschuß zahlreicher Panzer und Schützenpanzerwagen, zurück und vereitelten damit die weitere Umfassung von Metz, gegen das der Gegner erstmals von Süden nach Westen zum Frontalangriff antrat. Allem Anschein nach sehen sich die Amerikaner gezwungen, die gegen den Waffenplatz Metz angesetzten weiträumigen Umfassungsoperationen einstweilen zurückzustellen, zugunsten einer kleineren Zange, die sich unmittelbar um Metz schließen soll. Erstmalig verstärkte der Gegner auch seine Angriffstätigkeit nördlich von Baccerat und zwischen diesem Ort und dem Rhein-Marne-Kanal. Vermutlich bildeten die Feindeinheiten hier einen neuen Schwerpunkt.

Ebenso wie in diesem Raum, wurden die gegnerischen Einheiten nordöstlich Diedenhofen, die der Erweiterung des Feindbrückenkopfes zwischen dem Moselknie bei Diedenhofen und den Siercker Höhen dienen sollten, blutig abgewiesen. Der somit an den beiden Zangenbasen zurückgedrückte Feind verlagerte darauf im Laufe des Mittwoch seine Vorstöße auf die Westseite des Brückenkopfes Metz und in den Raum zwischen Mosel und Nied. Seine Angriffe beiderseits Gravelotte blieben nach harten Kämpfen liegen. Im Süden von Metz stieß der Gegner längs der dortigen Straßen nach Norden und vom Niedknie nach Nordwesten vor und gewann in schweren, noch anhaltenden Kämpfen etwas Boden.

Der neue britische Großangriff bei Helmond wurde nach einem heftigen Artillerie-Trommelfeuer sowie mit Uebersetzversuchen über die westlich Venlo gelegenen Kanäle eingeleitet. Die Briten glaubten, ihre Verluste dadurch vermindern zu können, daß sie, wie Reuter wissen will, „mit etwa 400 Geschützen die deutschen Stellungen bei Venlo betrommelten und dabei je Minute ca. 2000 Granaten abfeuerten", ehe die Infanterie mit Panzern vorstieß. In Erwartung des Feindansturms wurden deutscherseits nur Sicherungen zurückgelassen, dagegen die deutschen Hauptkräfte etwas zurückgenommen.

Hohe Auszeichnung

dnb., Berlin, 15. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an ᛋᛋ-Obergruppenführer und General der Waffen-ᛋᛋ Gottlob Berger, Chef des ᛋᛋ-Hauptamtes; ᛋᛋ-Obergruppenführer und General der Polizei Dr. Ernst Kaltenbrunner, Chef des Reichssicherheitsamtes; ᛋᛋ-Obergruppenführer und General der Waffen-ᛋᛋ Oswald Pohl, Chef des ᛋᛋ-Wirtschafts- und Verwaltungsamtes; ᛋᛋ-Obergruppenführer und Generalleutnant der Polizei Heinrich Müller, Amtschef im Reichssicherheitshauptamt.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 15. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an General der Infanterie Gustav von Zangen, Oberbefehlshaber einer Armee, als 647. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Vereidigung der französischen ᛋᛋ-Brigade

dnb. Berlin, 15. November. Vom Sitz der französischen Nationalregierung wird gemeldet: Eine Feierstunde fand in dem Militärlager statt, in dem gegenwärtig die Truppen der früheren französischen ᛋᛋ-Sturmbrigade und der France-Garde versammelt sind, die die große französische ᛋᛋ-Einheit unter dem Namen „Brigade Charlemagne" bilden werden. In Anwesenheit des Generalinspektors der Brigade und ihres Kommandanten Pusuds legten die 1700 Gardisten, die die Miliz der Brigade als erstes Kontingent zur Verfügung stellt, den Eid ab. Danach fand ein Vorbeimarsch vor den beiden Generälen statt, zu denen sich der Delegierte für die nationalen französischen Streitkräfte, Staatssekretär Darnand, und der Chef der Brigade Wallonien, Leon Degrelle, gesellt hatten.

Aufruf zum bulgarischen Freiwilligenkorps. Der bulgarische Ministerpräsident und Kriegsminister Zankow richtete über den Rundfunk einen Aufruf an die in Deutschland lebenden Bulgaren zum Eintritt in das in Bildung begriffene bulgarische Freiwilligenkorps.

Im Kampf gegen 7 USA-Divisionen

Weiterhin erbittertes Ringen auf Leyte

□ wlz. Tokio, 15. November. **Trotz des erbitterten Widerstandes der japanischen Besatzung der Philippinen-Insel Leyte und trotz des Einsatzes der japanischen Luftwaffe und Marine vermochten die Nordamerikaner seit dem 12. November zwei weitere Divisionen auf der Insel zu landen, so daß jetzt insgesamt sieben Divisionen im Kampf stehen. Doch halten die Japaner noch die wichtigen Höhenstellungen im Innern der Insel und werden auch laufend verstärkt. Die 24. USA-Division ist durch Rückenangriffe der Japaner jetzt völlig eingekesselt worden.**

Die philippinische Regierung hat sämtliche Angehörige der 18-Millionen-Bevölkerung im Alter von 14 bis 60 Jahren zum Schutz gegen die nordamerikanischen Invasoren verpflichtet. Am 14. November griffen USA-Bomber in mehreren Wellen das Gebiet von Manila an. Japanische Abwehr vernichtete 30 Maschinen. In der anglo-amerikanischen Presse werden zahlreiche Kombinationen über die Stärke der japanischen Flotte angestellt. „Yorkshire Post" ist der Ansicht, daß Tokio sechs neue Schlachtschiffe von 40 000 To. eingestellt habe. Diese Schiffe sollen stärker sein als das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz" und beträchtlich stärker als die der britischen „King-Georg"-Klasse und die sechs neuen USA-Schiffe von 35 000 To. Aber wenn England seine „King-Georg"-Schiffe mit den USA-Schlachtgeschwader vereinige, so könnte man „zehn anglo-amerikanische Einheiten gegen sechs japanische stellen". Inzwischen sind jedoch von den Japanern vier USA-Schlachtschiffe versenkt worden.

„USA-Stützpunkte in China verloren"

rd. Lissabon, 15. November. Daß die japanischen Erfolge in China, die in der vergangenen Woche zur Besetzung der beiden wichtigsten Plätze in der Kwangsi-Provinz, Kweilin und Liu'schau, führten, in ihrer enormen Bedeutung auch von der anglo-amerikanischen Presse nicht negiert werden können, zeigt ein Leitartikel des Londoner „Daily Telegraph", in dem es heißt: „Die Alliierten haben nun der Tatsache ins Gesicht zu schauen, daß die japanische Offensive ein voller Erfolg war, der nach Admiral Nimitz' Worten für unsere zukünftigen Operationen höchst schädlich werden könnte." Die Zeitung gibt zu, daß alle von den Amerikanern in China benutzten Luftstützpunkte verloren sind.

„Sowjetrepublik Meerengen"?

Von Klaus Freiherr von Mühlen

Wie die amerikanische Nachrichten-Agentur Associated Preß berichtete, sind seitens der alliierten Diplomatie Besprechungen eingeleitet worden mit dem Ziel, an den Meerengen einen besonderen Staat zu gründen, der unter „internationaler" Kontrolle stehen soll. Als Kontrollmächte empfehlen sich die Sowjetunion, England und die USA. Die Agentur fügt hinzu, daß über diese wichtige Frage bereits Verhandlungen mit Ankara eingeleitet worden seien.

Die amerikanische Meldung gibt deutlich zu erkennen, daß die Forderung nach einer von der Türkei losgelösten Dardanellenpolitik in Moskau gereift ist. Ohne Zweifel bedeutet diese Entwicklung den dramatischen Höhepunkt dessen, was man in Moskau ebenso wie früher in Petersburg unter Balkanpolitik versteht. Moskaus Arbeit auf dem Balkan bedeutet nichts anderes, als durch maßgebliche Einflußnahme die Voraussetzung für einen Zugang nach den Meerengen zu schaffen. Zar Peter selbst hat der russischen Balkanpolitik diese Aufgabe gestellt, als sein Frontalangriff gegen die Hohe Pforte mit dem Ziel einer restlosen Beherrschung der Meerengen fehlgeschlagen war. Seine Nachfolger auf dem Zarenthron und die heutigen Machthaber im Kreml sind diesen Kurs weitergesteuert.

Als Katharina die Krim in Moskaus Hände brachte, wurden über das Eingangstor der neuen Festung Sewastopol die Worte gemeißelt: „Das Tor nach Konstantinopel!" Nehmen wir das sogenannte „großgriechische Projekt", das Fürst Potemkin ausarbeitete und das ein großgriechisches Reich vom Peloponnes bis zur Dobrudscha unter einem russischen Großfürsten vorsah, oder die Pläne Nikolaus II., die einer Balkan-Föderation von der Adria bis zum Schwarzen Meer unter russischem Einfluß galten — immer wieder sollte die Balkanpolitik mit einer Expansionsparade nach den Meerengen enden. Graf Ignatieff, der im Rahmen der russischen Hilfeleistung zur Loslösung Bulgariens aus dem Osmanischen Staatenbund eine führende Rolle spielte, hatte es offen und deutlich ausgesprochen: Rußland sieht sowohl in seiner Politik Bulgarien gegenüber, wie in seiner Balkanpolitik überhaupt, nur den einen tieferen Sinn: „die Basis für einen Zugriff nach den Meerengen zu schaffen".

So ist es alles andere als ein Zufall, wenn gerade in diesen Tagen, da sich der Kreml zweifellos in dem Glauben wiegt, die balkanische Position seinen anglo-amerikanischen Bündnispartnern entwunden zu haben, Moskau zum Sprunge ansetzt, um das alte Ziel endlich zu erreichen. Der jetzige neue Abschnitt in der Meerengenfrage fand in den vergangenen Monaten dieses Jahres in der Politik in und um Ankara ein interessantes Vorspiel. Es ist bekannt, daß sich die englische und amerikanische Politik — die Reise Churchills nach Adana und das Treffen Roosevelt-Churchill-Inönü in Kairo hatten kein anderes Ziel — lange Zeit eifrig bemühte, die Türkei in den Krieg zu verwickeln. Die Türkei und der Balkan sollten Positionen für die englisch-amerikanischen Interessen werden. Während der ganzen Dauer dieses Spiels war es jedoch Sowjetrußland, das Ankara wiederholt mit aller Deutlichkeit wissen ließ, daß der Kreml ein Aktivwerden der Türkei in Richtung Balkan als einen unfreundlichen, ja feindseligen Akt betrachten würde.

Die Lage erhielt ein umgekehrtes Vorzeichen, als die Sowjetunion im Frühsommer dieses Jahres soweit war, die balkanische Position allein und im eigenen Interesse aufbrechen zu können. Nun war es plötzlich der Kreml, der seinerseits im Gegensatz zu seiner bisherigen Haltung an einer türkischen Kriegsbeteiligung Interesse zeigte, in der offenkundigen Absicht, die Türkei und damit die Meerengen unter seine Kontrolle zwingen zu können. England und Amerika stimmen diesem neuen Drang Moskaus an die Dardanellen zu. 1915 war es bereits einmal soweit. Im Auftrage Petersburgs überreichte damals Sassonow dem britischen und dem französischen Botschafter eine Denkschrift, in der Moskau forderte, daß Konstantinopel, Bosporus und Dardanellen und ihr Hinterland als in die russische Interessensphäre fallend anerkannt würden. Auch damals stimmten die Ententemächte zu.

London stellte jedoch eine interessante Bedingung: Es forderte, daß dafür durch Rußland die bei der Teilung Irans 1907 als neutrale Zone erklärten mitteliranischen Gebiete nunmehr als Bestandteile der englischen Interessenzone anerkannt würden. Die britische Politik gab also die Meerengen und damit die Türkei für ein Zurückdrängen der Russen von ihrer Stoßrichtung nach dem Persischen Golf preis. Wie die Dinge sich auch weiter entwickeln mögen, für den Hauptbetroffenen in diesem Spiel, die Türkei, ist es Tatsache, daß es ihr nicht vergönnt ist, in eigener Sache entscheidend das Wort zu ergreifen. England und die USA befinden sich den Sowjets gegenüber im Zustand politischer und militärischer Schwäche. Auch im Falle der Dardanellen wird wieder einmal aller Welt demonstriert, daß für die Alliierten die kleineren Völker nur Schacherobjekte sind.

Die Schwerter zum Eichenlaub

dnb. Führerhauptquartier, 15. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an General der Infanterie Hans von Obstfelder, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 110. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Moskaus Griff nach dem nordiranischen Oel

Durchkreuzung anglo-amerikanischer Pläne

– **JJ. Stockholm, 15. November.** Die iranische Regierung Saed hat dem Schah ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Damit hat die sowjetische Politik gegenüber dem Iran ihren ersten größeren Erfolg verbucht. Vor ungefähr drei Wochen wurde bekannt, daß die iranische Regierung es gewagt hatte, die sowjetischen Wünsche betreffs Aufnahme sofortiger Verhandlungen über Erdölkonzessionen in Nordiran abzulehnen. Die iranische Regierung ziehe es vielmehr vor, bis Kriegsende zu warten, ehe die Verhandlungen über neue Konzessionen mit den Großmächten aufgenommen würden. Es dauerte keine 48 Stunden und die gesamte Sowjetpresse begann eine Hetzkampagne gegen die Regierung Saed, wie man sie selbst in der Sowjetunion nur ganz selten erlebt hat. Wenige Tage später begannen auch die Sowjet-Zeitungen im Iran selbst eine aufrührerische Kampagne gegen Saed mit dem Erfolg, daß es bereits kurze Zeit später zu den ersten Kundgebungen in Teheran und den größeren Städten des besetzten Nordiran kam. Diese Kundgebungen waren von bolschewistischen Agenten organisiert worden. In Teheran begannen diese Demonstrationen solche Ausmaße anzunehmen, daß die Regierung Saed sich entschloß, Militär einzusetzen. Diese Maßnahmen wiederum haben die Sowjets als eine besondere unfreundliche Geste ausgelegt. Die Regierung Saed mußte zurücktreten.

*

ew. Das Vorgehen Moskaus ist weniger eine Aktion gegen die iranische Regierung als vielmehr gegen den anglo-britischen Einfluß in diesem Kabinett. Ist doch der britisch-sowjetische Zweikampf um Iran mit einer der grotesken Zwischenfälle der anrüchigen Zweckfreundschaft der Briten und Bolschewisten. Es sei erinnert, daß 1940, als die Briten mit einigen Truppenverbänden ihren Einzug in Teheran halten wollten, kurz vorher bolschewistische Fallschirmjäger in der Stadt gelandet waren, so daß den Engländern nichts anderes übrig blieb, als sich wieder zurückzuziehen. Mit den üblichen Bolschewisierungsmethoden hat Moskau es verstanden, schnell seine Machtstellung in Nordiran zu begründen. Dafür ist wohl der beste Beweis, daß allein in der Hauptstadt Teheran der Kreml über 20 Zeitungen verfügt, die auf den Wink Moskaus gehorchen. Stalin braucht nur auf den Knopf zu drücken und 24 Stunden später bricht eine Revolte in Teheran aus, würden die iranischen Kommunisten jedes Kabinett stürzen, das nicht so will, wie es der Gewalthaber des Kreml für die bolschewistischen Interessen wünschenswert hält.

Was die Oelvorkommen im Iran anbetreffen, so hatte sich Moskau in der Vorkriegszeit damit begnügt, das Starkwerden anderer Mächtegruppen auf diesem Gebiet zu verhindern. Teheran wurde gezwungen, einen Vertrag abzuschließen, wonach Konzessionsverhandlungen über nordiranische Oelvorkommen nur im Einvernehmen mit Moskau geführt werden dürfen. Im Frühjahr 1937 wurde die erste und einzige Konzession in Nordiran vergeben, und zwar an eine Gesellschaft der USA.-Hoover-Gruppe. Im Kriege jedoch ist eine grundlegende Aenderung in der Erdölpolitik der Sowjetunion eingetreten. Die Bolschewisten verlangen jetzt das alleinige Ausbeutungsrecht für Erdölfunde in Nordiran. Einige türkische Zeitungen haben zu Unrecht die Frage aufgeworfen, ob nicht der Oelimperialismus des USA.-Präsidenten Roosevelt Moskau zu dieser Aenderung seiner Haltung provoziert habe.

Diese Frage ist berechtigt, da der Sohn des früheren USA.-Präsidenten Hoover seit Juli 1944 der iranischen Regierung als Berater für Erdölfragen zur Seite steht. Herbert Hoover ist nach dem Bekanntwerden der sowjetischen Forderungen sofort nach Washington gefahren und hat dort lange Besprechungen geführt. Die bolschewistische Forderung hinsichtlich des nordiranischen Erdöls muß also in Washington unangenehme Ueberraschung ausgelöst haben. Das ist erklärlich, denn Herbert Hoover ist der Vertreter jener USA.-Firma, die das mittlerweile fallengelassene Bauprojekt einer Erdölleitung durch den Nahen Osten ans Mittelmeer gestartet hatte. Das Bild rundet sich ab, wenn man erfährt, daß hinter dieser Firma vier gewaltige USA.-Erdölgruppen stehen: die Standard-Oil, Socony-, Vakuum- und Sincloir-Oil, die sich schon seit Monaten in Teheran um Oelkonzessionen in Nordiran bewerben.

Wenn sich das Teheraner Kabinett weigert, vor Kriegsende über Oelkonzessionen zu verhandeln, so auf Druck des USA-Erdölkapitals. Aber Teheran und der USA-Kapitalismus haben die Rechnung ohne den Bolschewismus gemacht. Sie können sich darauf verlassen, daß Moskau über die Weigerung Teherans einfach zur Tagesordnung übergeht und Nordiran mit Teheran, wenn es gar nicht anders zu machen ist, der Sowjetunion eingliedert, um die Ziele der Erdölpolitik durchsetzen zu können. Ein solcher Schritt wiederum könnte sogar zu einer völligen Bolschewisierung des Iran führen, was dann das End auch der britisch-amerikanischen Erdölinteresse in diesem Lande überhaupt bedeuten würde.



P-Petroleum K-Kohle E-Eisen N-Nickel A-Antimon Ku-Kupfer

Iran gehört zu den reichsten Erdölländern der Erde und 1938 hatte die Erdölförderung mit 10,4 Millionen Tonnen 3,7 v. H. der Weltförderung erreicht. Es verfügt zudem gerade im Norden über bedeutende Kohlenvorkommen, und zwar im Zuge des Elbrusgebirges. Ferner spielt das Kupfer eine wichtige Rolle, das bei Sungin gefunden wird und die reichen Kupfervorkommen Sowjetrußlands an der Nordwestgrenze ergänzen wird. Eisenerze sind bei Semnan nachgewiesen. Bei Talmessi sind große Nickelvorkommen und Antimonerze. Die eigentliche Grundlage Irans beruht aber nach wie vor auf Ackerbau und Viehzucht und hier liegen wiederum die landschaftlich wichtigsten Gebiete im Norden. Angebaut werden vor allem Weizen, Gerste, Reis und Mais. Besonders ergiebig sind auch der ständig steigende Baumwollanbau und die Ernten an Tabak, Tee, Jute, Obst sowie Wein. Viehzucht wird vor allem, besonders Schaf- und Ziegenzucht, in den Steppen betrieben und ihre Wolle gibt die Grundlage der weltberühmten Perserteppiche. Auch der Viehbestand an Pferden, Maultieren, Eseln und Rindern ist sehr erheblich.

„In dieser Höhe nicht damit gerechnet"

Patterson über die Menschen- und Materialausfälle der USA

m.a. Berlin, 15. November. In Deutschland gibt man sich keiner Täuschung über die gewaltige Rüstungskraft Nordamerikas hin, um so mehr, als die USA-Produktion ohne jegliche Störung, wie z. B. die deutsche durch Bombardierungen, arbeiten kann. Aber auch im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" gibt es Grenzen. Aus Eingeständnissen des stellvertretenden USA-Kriegsministers Patterson geht hervor, daß auf manchen Gebieten in den USA die Grenze der Rüstungskapazität erreicht ist. Die Erklärungen Pattersons berechtigen zu dem Schluß, daß im Kriegsproduktionsamt der USA eine etwas gedrückte Stimmung herrscht. Schuld daran sind „die sich immer mehr steigernden Verluste an Menschen und Ausfälle an Material" auf den Kriegsschauplätzen. „In dieser Höhe hat man nicht damit gerechnet", mußte Patterson eingestehen.

„In zehn Tagen benötigte die Armee Eisenhowers soviel an Munition, wie für 35 Kampftage vorgesehen" gewesen wäre. „500 Panzer braucht man täglich, und 900 Kampfwagen werden Tag für Tag neu angefordert". Was Patterson hier für die Kämpfe an der Westfront offen zugesteht, dürfte sich auch auf den italienischen und ostasiatischen Kriegsschauplatz übertragen lassen. Mac Arthur hat zudem im letzten Monat „soviel an Munition verschossen, wie in den vorangegangenen 16 Monaten zusammen". Patterson verlangt deshalb rigorose Ueberholung der Kriegsproduktion. Zur gleichen Zeit gibt das Kriegsproduktionsamt bekannt, daß „von einer Steigerung aber nicht mehr die Rede" sein könne, denn „schon im September und Oktober sind die festgesetzten Planziffern nicht mehr erreicht" worden. So blieb allein „im Monat September die Kriegsindustrie um 11 Prozent hinter dem angeforderten Soll zurück". Unglücklicherweise streiken schon wieder fünf Flugzeugwerke, und zwar die der Wrigt-Company in New Jersey. 32 000 Arbeiter beteiligten sich daran und haben bisher auf das Ultimatum, das das Kriegsarbeitsamt erließ, nicht reagiert. „Auch die Kohlenproduktion ist seit dem zweiten Vierteljahr 1944 ständig gefallen". Allem Anschein nach werde sich „diese Minuskurve noch vertiefen". Der Kohlen- und Brennstoffadministrator Ickes gab offiziell bekannt, er verlange äußerst knappe Bewirtschaftung der noch vorhandenen Kohlenvorräte.

Die Machthaber in den USA werden gewiß diese Schwierigkeiten zu überwinden wissen. Es wäre völlig falsch, anzunehmen, in absehbarer Zeit würde den USA-Armeen kein ausreichender Nachschub mehr zugeführt werden können. Aber die Erklärungen Pattersons sind veröffentlicht worden, weil sie zeigen, daß auch die Rüstungskapazität der USA Grenzen und mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, obwohl sie nicht unter Bombardierungen leidet. Sie will nach einer „Exchange"-Meldung bisher 240 000 Flugzeuge, darunter 25 000 viermotorige, und 70 000 Panzer erzeugt haben.

Wildwestmethoden in den USA-Gewerkschaften

ws. Lissabon, 15. November. In einem sensationellen Leitartikel wirft der USA-Journalist Westbrooke Pegler im „Neuyork Herald America" Roosevelt vor, er habe die arbeitende Bevölkerung durch verlogene Aufrufe betrogen und ziele bereits seit vielen Jahren systematisch darauf ab, die USA-Arbeiterschaft einer kleinen Clique von Gewerkschaftsbonzen in die Hände zu spielen. Roosevelts Freunde und sogenannte Gewerkschaftsführer seien „entweder brutale oder rücksichtslose Ausbeuter oder berufsmäßige Gangster oder aber kommunistische Verschwörer". Die Arbeiter, so betonte Pegler, seien ihren in Gewerkschaften „Zwang, Unterdrückung und Verfolgung ausgeliefert und ihnen weder menschliche noch zivile Rechte zugestanden".

Neuer Sowjetaufmarsch gegen Ostpreußen beendet

Der Feindansturm in Richtung Budapest hält an

□ **wlz. Berlin, 15. November. Nach wie vor toben an der Ostfront nur im ungarischen Raum schwere Kämpfe. Dort versuchen die Bolschewisten mit allen Mitteln, den Durchbruch nach Budapest zu erreichen und führen ihren Angriffstruppen ständig Verstärkungen zu. Zu den Angriffsvorbereitungen der Sowjets gegen den kurländischen Brückenkopf, am Narew, im Brückenkopf Baranow an der Weichsel und im Gebiet der Drau-Mündung in die Donau ist eine weitere Konzentrierung nördlich, vor und südlich Warschau festgestellt worden, die auch von „Exchange" bestätigt wird. Diese Nachrichtenagentur meldet „die Heranführung sehr starker Truppenverbände und umfangreichen Kriegsmaterials der Sowjets in Richtung Warschau". Nach deutscher Aufklärung ist der Aufmarsch der Bolschewisten gegen Ostpreußen abgeschlossen. Die Bolschewisten werden bei dem neuen Ansturm auf eine noch entschlossenere und noch verstärkte deutsche Abwehrkraft stoßen.**

Auf dem Balkan werden die deutschen Absetzbewegungen planmäßig weitergeführt. Ueberholende Verfolgungs- und Durchstoß-Versuche seitens bulgarisch-sowjetischer Verbände und Banden, ebenso Partisanenaktionen im Rükken unserer Einheiten blieben völlig nutzlos. Inzwischen sind bereits sehr bedeutende deutsche Kräfte aus Griechenland und Mazedonien im ungarischen Raum eingetroffen. Versuche der Sowjets, zwischen Drau-Mündung und Dunaföldvar die Donau an mehreren Stellen zu überschreiten, wurden zerschlagen. In Richtung Budapest hält der feindliche Ansturm bei Cegled, Jaspereny, Mezökövesd und weiter nördlich bis Ungwar unter ständiger Zuführung neuer Verbände an. Gegenüber der zähen Abwehr unserer Truppen vermochte der Feind nur hier und dort geringes Gelände zu gewinnen. Jasbereny wurde trotz Massenansturms behauptet. Obwohl die Wetterverhältnisse die Sowjetanläufe zwischen Czap und Ungwar begünstigten, wurde unsere Abwehrlinie gehalten und 20 Sowjetpanzer vernichtet, also dem Feind der Durchbruch in die östliche Slowakei verwehrt. Arbeiter, so betonte Pegler, seien in ihren Gefechte nur am Lupkow-Paß, südöstlich Goldap, bei Autz und auf der Halbinsel Sworbe statt.

Ostpreußen als Festung

× **Berlin, 15. November.** Aus Ostpreußen schreibt Kriegsberichter Egon H. Rakette, daß jeder Meter Boden einer Festung gleiche. Allein in einem Regierungsbezirk wurden unter der Führung der Partei in vier Monaten drei Millionen cbm Kampfgräben geschachtet. 7000 RAD-Männer wurden außerdem zum Stellungsbau eingesetzt. Es entstanden Hunderttausende von cbm Panzergräben, Schußfeld wurde freigelegt und Tausende von Bunkern gebaut. Daneben entstanden elftausend MG-Feuerstellungen und solche für Granatwerfer, Infanteriegeschütze, Pak- und schwere Artillerie. Ferner gehören Tausende von Unterständen und mehr als dreimal soviel Unterschlüpfe zu dieser gewaltigen Arbeitsleistung.

Im arktischen Winter . . .

Zur Kampflage im hohen Norden

rd. Oslo, 15. November. Wie die militärischen Lageberichte erkennen lassen, steht im hohen Norden die bisherige Kampfphase, die durch die finnische Kapitulation eingeleitet wurde, vor ihrem Abschluß. Längs der ganzen Front von Uhtua bis zum Eismeer konnte sich der Abbau der brückenkopfartigen deutschen Stellungsabschnitte in vollster Ordnung vollziehen. Die Sowjets folgten dicht aufgeschlossen. Ansätze zu größerer operativer-überholender Verfolgung waren jedoch nicht zu verzeichnen. Vielleicht hofften die Sowjets, daß es den am 29. September von Süden her zwangsweise angetretenen finnischen Divisionen gelingen würde, in die Flanke und Tiefe der deutschen Absetz- und Räumungsbewegungen hineinzustoßen und damit das Schicksal der deutschen Lapplandarmee zu besiegeln.

Als diese Hoffnung sich nicht verwirklichte, traten sie am 7. Oktober von der Litza-Front aus unmittelbar südlich des Eismeeres mit zwölf Divisionen und starken Panzerkräften zum Frontalangriff nach Westen an. Durch nachhaltigen Widerstand vermochten die hier kämpfenden Teile der deutschen Lapplandarmee, den sowjetischen Großangriff elastisch nach dem Grundsatz „Blut und Material gegen Gelände" aufzufangen. Trotz großer zahlenmäßiger Ueberlegenheit gelang es der sowjetischen Führung nach Erreichung von Petsamo und Kirkenes nicht westlich über die Süd-Varangerküste hinaus vorzudringen. Aber auch ihr außerordentlich hoher Einsatz an Fliegern kam gegenüber der deutschen Gegenwirkung durch Jäger und Bodenabwehr nicht zu der erwarteten Auswirkung. Der sowjetische Luftkrieg nahm daher das nordnorwegische Hinterland und die evakuierende Zivilbevölkerung zum Ziel. Viele der nordnorwegischen Siedlungen, darunter Vardö, wurden durch sowjetische Bombenangriffe zerstört. In ähnlicher Weise eröffneten auch die Briten von See her weiter südlich im Raum von Bodö den terroristischen Luftkrieg gegen das langschmale nordnorwegische Hinterland.

Den von Süden her nachrückenden Finnen wurde von den deutschen Nachhuten das Tempo ihres Vormarsches diktiert, alle Versuche überholender Flankierung wurden verhindert. Große Schwierigkeiten bereiten dem finnischen Nachrücken die ausgedehnten Sprengungen und Minierungen der deutschen Pioniere. Die finnische Zivilbevölkerung verließ im Zusammenhang mit den deutschen Ausräumungsbewegungen ihre Wohnsitze und suchte sich nach Nordnorwegen und Nordschweden zu retten, wobei sie vielfach ihre bäuerlichen Anwesen niederbrannte, so daß der 104 000 Quadratkilometer große lappländische Raum größtenteils in eine Wüste verwandelt ist. Offenbar mit dem Tempo des finnischen Nachdrückens nicht zufrieden, haben die Sowjets auch südlich des Enare-Sees einige Verbände eingesetzt.

Das dieser ersten Kampfphase gesteckte operative Ziel der Sowjets, die Vernichtung der deutschen Lapplandarmeen und die Erbeutung ihrer großen Vorräte, wurde nicht erreicht. Die erzielten Geländegewinne haben die sowjetischen und finnischen Verbände mit hohen blutigen und Materialverlusten bezahlen müssen. Der jetzt von Südosten zwischen der schwedischen Grenze und dem Westteil des Varanger Fjordes her angesetzte finnisch-sowjetische Anmarsch gegen Nordnorwegen leitet nunmehr eine neue Kampfphase ein. Wie bei der ersten ist mit einem schnellen Verlauf nicht zu rechnen, da der an allen Hilfsmitteln bare, verkehrsarme Raum alle Operationen sehr erschwert und der dunkle, arktische Winter bereits angebrochen ist.

F. W. Borgmann.

OKW-Bericht 15. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Nov. Das OKW gibt bekannt: Die Engländer sind gestern im Raum südöstlich Helmond zu dem erwarteten Angriff angetreten. Ihre Vorbereitungen dazu waren bereits seit längerer Zeit von uns beobachtet und unter Feuer genommen. Auf breiter Front sind heftige Kämpfe entbrannt. Südlich Diedenhofen zerschlugen unsere Grenadiere vollends den feindlichen Brükkenkopf und machten mehrere hundert Gefangene. Bei Gravelotte sowie beiderseits des Seille stehen sie in heftigen Abwehrkämpfen. Deutsche Panzerverbände vereitelten im Kampfgebiet zwischen der Nied und Mörchingen erneute Umfassungsversuche des Feindes. 22 nordamerikanische Panzer wurden vernichtet. Trotz hartnäckiger Abwehr unserer Stellungstruppen konnte der Gegner bei erneuten Angriffen zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Baccarat Gelände gewinnen. Beiderseits des oberen Doubs nahm der Feind seine Angriffe westlich Montbeliard wieder auf. Es entwickelten sich heftige Stellungskämpfe. Von unseren Festungen und Stützpunkten im Westen wird weiterhin Artilleriekampf und Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Das Stadtgebiet von London und der Raum von Antwerpen waren erneut das Ziel verstärkten Fernfeuers.

In Mittelitalien wiesen unsere Grenadiere zwischen Modigliana und der Romagna nordöstlich Forli die fortgesetzten britischen Angriffe vor neuen Stellungen ab.

Trotz schlechten Wetters und großer Geländeschwierigkeiten verlaufen unsere Marschbewegungen auf dem Balkan und im finnisch-norwegischen Grenzgebiet wie vorgesehen. — Unter dem Schutze schwerer britischer Seestreitkräfte versuchte der Feind erneut, auf der Insel Milos in der Aegäis zu landen. Die tapfere Besatzung schlug ihn wieder zurück. Im Raume östlich Budapest setzten die Bolschewisten auf breiter Front ihre Durchbruchsangriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Gegen in schwerstem Feuer ausharrende Panzer und Grenadiere konnten sie keinen entscheidenden Raumgewinn erzielen. An einzelnen Einbruchsstellen wurde die Front durch schwungvolle Gegenangriffe wieder geschlossen. Bei aufklärendem Wetter führten die Sowjets südlich Ungvar zahlreiche Angriffe bis zu Regimentsstärke. Sie wurden trotz starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung vor unseren Stellungen zerschlagen, 20 Panzer der Bolschewisten dabei vernichtet. An der übrigen Ostfront kam es zu keinen größeren Kämpfen.

Zu den Kämpfen in Italien wird ergänzend gemeldet, daß die 8. englische Armee im Kampfgebiet beiderseits Forli gegenüber unserer beweglichen Kampfführung und heftigem Widerstand nur ganz geringes Gelände zu gewinnen vermochte, dabei aber sehr hohe Verluste erlitt. Einbrüche des Gegners enden immer wieder vor Riegelstellungen, die den Feind zu zeitraubenden Umgruppierungen und neuen Angriffsvorbereitungen zwingen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 15. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: SS-Obersturmführer Hans Malkomes, Kompaniechef in der SS-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler", SS-Unterscharführer Kaspar Sporck, Führer eines Kanonenwagens in der SS-Panzer-Grenadier-Division „Nordland", Oberleutnant Heidrich, Batteriechef in einer gemischten Flakabteilung, Oberleutnant Stahnke, Staffelführer in einem Kampfgeschwader.

Schwedische Pressehetze

× **Berlin, 15. November.** Angebliche und überdies völlig unbedeutende Grenzzwischenfälle mit deutschen Soldaten an der schwedisch-norwegischen und schwedisch-finnischen Grenze wurden von der schwedischen Presse zu hetzerischen Polemiken gegen Deutschland benutzt. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes sprach dazu auf der Auslandspressekonferenz. Wenn deutsche Soldaten im menschenleeren nordskandinavischen Raum beim Heueinbringen oder bei der Verfolgung eines wegen eines Verbrechens flüchtigen Norwegers auf die Grenzsteine nicht genau achten und schwedisches Gebiet betreten, so muß man mit Verwunderung die Pressekampagne betrachten, die schwedische Zeitungen über diese Vorfälle begonnen haben. Hinzu kommt noch, daß offiziell durch die schwedische Regierung keiner dieser Grenzverstöße festgestellt wurde. Hingegen ist es eine bekannte Tatsache, daß schwedische Soldaten in Uniform wiederholt die Grenze nach Norwegen überschritten haben, daß Tausende von flüchtigen Norwegern in Schweden für den sogenannten Polizeidienst im besetzten Norwegen ausgebildet werden, daß anglo-amerikanische Bomber Schweden als Versammlungsraum bei ihren Flügen gegen deutsche Städte benutzen und immer wieder planmäßig den schwedischen Luftraum verletzen, daß sowjetische Bomber Stockholmer Wohnviertel bombardieren und bolschewistische Agenten ihre Flugblätter gegen die Reichsregierung und den deutschen Frontsoldat in schwedischen Druckereien drucken. Was hat die schwedische Presse darüber geschrieben?

Franco-Regierung anerkennt de Gaulle. General Francos Regierung hat die provisorische Regierung General de Gaulles anerkannt. Der frühere spanische Gesandte in Algier, Sangroniz, wird als Botschafter nach Paris gehen.

Bekannter USA-Flieger vom Flug über Deutschland nicht zurückgekehrt. Einer der bekanntesten USA-Flieger, der 31jährige Oberst Zemke, ist, wie in Washington offiziell bekanntgegeben wurde, am 30. Oktober von einem Flug über Deutschland nicht zurückgekehrt.

Aus dem Wittgensteiner Land

Die Macht des Gedankens

Nur der Tor kann glauben, Gedanken seien nichts, „wein man sie nicht sehen könne". Es gibt viele Dinge, die man nicht sehen kann und die doch etwas sind. Gedanken sind schon etwas, sie sind sogar die größte Macht auf der Welt. Alles, was ist, ohne erst in Gedanken, in der Idee bestanden zu haben. Ohne Denken geht es nie und nirgends ab.

Doch es gibt zwei Arten von Gedanken; aufbauende und zerstörende, positive und negative, und beide wirken entsprechend ihrer Natur. Mut, Entschlossenheit, Tapferkeit, Beharrlichkeit, Unbeugsamkeit und Treue erwachsen aus aufbauenden, positiven Gedanken, sie reißen andere an sich und mit sich fort — sie stecken an, bilden einen festen Wall gegen die Feinde und stärken zugleich die Gleichgesinnten.

Schon der starke, positive Gedanke des einzelnen wirkt Wunder, wieviel mehr der Gedanke, den ein ganzes Volk, den Millionen denken; also Gedanken wie: Sieg! Durchhalten! Opfer bringen! Mutig sein, nicht verzweifeln! Wir müssen durch!

Pflegen wir daher diese positiven, stärkenden Gedanken — das sei eines jeden zusätzlicher Beitrag zum Sieg!



Reifezeugnis trotz Kriegseinsatz / Aenderung des Stundenplans an höheren Schulen

Wenn jetzt wieder durch die totale Mobilisierung aller Kräfte des deutschen Volkes gewisse Einschränkungen im Schulleben erfolgen und u. a. die älteren Schüler und Schülerinnen der Höheren Schulen zum Kriegseinsatz herangezogen werden, so bedeutet das eine weitere Ausbildungsverkürzung für diese Jugend, der man möglichst begegnen muß.

So hat denn der Reichserziehungsminister eine neue Aenderung des Stundenplans vorgenommen, die vor allem den unmittelbar kriegswichtigen naturwissenschaftlichen Unterricht sichern soll. Die Unterrichtsorganisation an den Höheren Schulen erfährt damit ihre dritte Aenderung im Kriege, womit der Beweis der Anpassungsfähigkeit der Schule gegeben sein dürfte. Um den Lehrbedarf dieser Schule bald nach dem Kriegsbeginn den Erfordernissen der Kriegszeit anzupassen und auch die organisatorische Durchführung des Unterrichts zu erleichtern, gleichzeitig aber eine einheitliche und teilweise verstärkte Grundlage für die wehrwichtigen Unterrichtsgebiete zu gewinnen, ließ man die bisherige Gabelung der Oberstufe für den Klassenunterricht fallen. Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichtsstunden wurden in der Mittelstufe erhöht, die sprachlichen Fächer des sprachlichen Zuges, der nun fortfiel, entsprechend gekürzt. Nach wie vor blieb aber jeder Schüler verpflichtet, die naturwissenschaftlichen oder sprachlichen Arbeitsgemeinschaften zu besuchen, die seiner Begabungsrichtung und seiner Berufseignung entsprechen.

Als dann in der Folgezeit in stärkerem Maße die Jungen der Klasse 8 der Oberschule und des Gymnasiums zum RAD oder auch zur Wehrmacht gingen, ergab sich die Notwendigkeit einer Zusammenfassung des Lehrstoffes der letzten drei Jahrgänge, damit auch diese Jungen den gesamten Lehrstoff erwerben konnten, ehe sie die Schule vorzeitig verließen. Die nun vorgenommene Stundenplanänderung legt den Beginn des naturwissenschaftlichen Unterrichts auf die Klasse 3 vor. Damit wird sozusagen eine Verschiebung dieses Faches um ein Jahr vorgenommen. Die Zeit für den zusätzlichen naturwissenschaftlichen Unterricht soll durch Einschränkung in anderen Fächern je nach der Zusammensetzung des Lehrkörpers gewonnen werden, wobei schon ergangene ministerielle Anweisungen zu beachten sind.

Wie der Minister in seinem Erlaß betont, soll die Vorverlegung des naturwissenschaftlichen Unterrichts jedoch zu keiner Erweiterung des Lehrstoffes führen. Der zusätzliche Unterricht hat vielmehr die Aufgabe der Vertiefung und verstärkten Vermittlung elementaren Wissens und Könnens. Der also bisher für zwei Klassen vorgesehene Lehrstoff wird auf drei Klassen verteilt. In der zweiten Hälfte des Physikunterrichts der Klasse 5 soll lediglich als Abschluß des Unterrichts dieser Klasse ein den Unterricht der Klasse 6 entlastender Lehrgang der Mechanik in einer dem Schüleralter entsprechenden Form vorgesehen werden.

Die besondere Aufmerksamkeit, die vornehmlich dem unmittelbar kriegswichtigen Unterricht auf dem Gebiete der Mathematik und der Naturwissenschaft geschenkt wird, geht auch aus der Anordnung des gleichen Erlasses hervor, nach der die Lehrer, die durch die Schließung von Schulen auf dem Gebiete des berufsbildenden Schulwesens frei werden, soweit es möglich ist und diese Lehrer nicht an anderen berufsbildenden Schulen benötigt werden, für den Luftwaffen- und Marinehelferunterricht mit herangezogen werden können. Durch diese Maßnahme soll auch die Bildung beweglicher Lehrkörper für die Jungen gefördert werden, d. h. solcher Lehrkörper, die diese Jungen auch bei einem Wechsel der Flakstellung begleiten.

Schließlich hat der Minister in diesem Erlaß auch die Erteilung des Reifevermerks an die Schüler und Schülerinnen geregelt, die jetzt zum Kriegseinsatz herangezogen werden. Dieser Vermerk wird ihnen am 31. März 1945 erteilt. Voraussetzung für die Zuerkennung ist neben der schulischen Leistung die Führung und Haltung der Jugendlichen im Einsatz. Wer im Kriegseinsatz versagt, kann auch den Vermerk nicht erhalten. Man wird vor allem die charakterliche Haltung werten. Die Schülerinnen, die an Stelle des Arbeitseinsatzes zum Reichsarbeitsdienst einberufen werden, erhalten ebenfalls zum gleichen Zeitpunkt den Reifevermerk. Seine Zuerkennung wird bei ihnen von einer Beurteilung durch den RAD abhängig gemacht. Daß natürlich in der Zeit des Einsatzes das Schulgeld fortfällt, sei nebenbei vermerkt.

Wittgensteiner Volkssturmmänner vor dem Gauleiter

Ihre Vereidigung in Siegen

Kreis Wittgenstein. Ueber den Gauakt in Lüdenscheid, in dem Gauleiter Albert Hoffmann am Sonntag anläßlich ihrer Vereidigung zu den Männern des Freikorps „Sauerland" und anderer südwestfälischer Volkssturmeinheiten sprach, haben wir schon in unserer Montagausgabe berichtet. Am Vormittag ging dieser für Südwestfalen symbolischen Handlung eine gleichgeartete Veranstaltung im Kaisergarten zu Siegen voraus, in der der Gauleiter vor der Vereidigung begeisternde Worte an die Freiwilligen und Volkssturmmänner aus den Kreisen Siegerland und Wittgenstein richtete.

In seiner Ansprache wies der Gauleiter besonders darauf hin, daß es jetzt im entscheidenden Abschnitt des Krieges nicht allein auf den gesteigerten Einsatz der Waffen und des Materials, sondern vor allem auf Geist und Willen der Waffenträger wie auf ihre Bereitschaft ankommt, sich für Volk und Vaterland hinzugeben. Diese Haltung bleibt von allen Vernichtungsplänen und dem Bombenterror des Feindes unberührt. Ihnen, die nur Haß und Wut auslösen, zum Trotz stehen Front und Heimat, und in ihr vor allem die deutschen Frauen, treu und tapfer zusammen. Wehrmacht und Volkssturm werden wie schon in Ostpreußen den Großoffensiven begegnen, mit denen der Feind die Heimat bedroht. Tat und Opfer der Männer von München und aller nach ihnen Gefallenen stehen als Mahnung vor denen, die nun nach ihrer Vereidigung dem Volk und Führer tapfere Soldaten sein werden.

Nach der Totenehrung leitete das Lied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" zur feierlichen Vereidigung über. Als Ausdruck ihres gestrafften militärischen Willens schlossen sich ein Marsch der neuen Soldaten durch die Stadt und ein Vorbeimarsch vor dem Gauleiter am Postamt an.

Wenn es in Wittgenstein wintert - Eine unliebsame Ueberraschung

Kreis Wittgenstein. Wenn grau die Tage und der Himmel dicht verhangen, wenn Blätter fallen und die letzten Hackfrüchte aus der Erde gebuddelt werden, dann ist November. Es ist die Zeit, in der die Natur sich anschickt, endgültig zur Ruhe zu gehen. Man wartet auf den Winter, wünscht jedoch im geheimen, daß es mit dem Antritt seiner Herrschaft noch eine geraume Weile dauert. Wir wissen aus Erfahrung, daß in dieser Gegend der Winter für gewöhnlich erst im Dezember richtig in Erscheinung tritt. Das wünscht sich insbesondere der Landmann, der seinen Acker bestellen muß für das neue Erntejahr.

Die Erntearbeit hat sich in diesem Jahr teilweise nicht unerheblich verzögert, was nicht allein auf den Mangel an geeigneten Kräften, sondern auch auf die verspätete Reife zurückzuführen war. Nun hat sich sozusagen über Nacht das Bild da draußen in einer Weise verwandelt, wie man es nicht erwartet hatte. Man hat sich wieder einmal davon überzeugen müssen, daß sich der Wettergott nicht an ein feststehendes Programm hält. Wilhelm Busch sagt: „Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt".

Der Winter war plötzlich da, sehr zum Leidwesen mancher Volksgenossen, deren Vorbereitung auf ihn noch völlig unzureichend sind. Wir konnten bereits feststellen, daß es im Kreise Wittgenstein Aecker mit grünender Wintersaat gibt. Doch nicht überall vermochte man rechtzeitig die Saat an die Erde zu bringen. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß auf den höhergelegenen Aeckern Erdkohlrabi bisher nicht geerntet werden konnten. Man darf deshalb die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß in der Wetterlage eine Aenderung eintritt, die es ermöglicht, die rückständige Arbeit auf dem Acker bald nachzuholen. Und wo es nottut, da müssen alle eben verfügbaren Hände mit zupacken, denn nichts darf versäumt werden, was der Sicherung der Ernährungswirtschaft irgendwie Abbruch tun könnte. Jedes schuldbare Versäumen aber wäre unverantwortlich.

Steht uns ein strenger Winter bevor? Das ist eine Frage, die wohl alle Menschen gern beantwortet haben möchten. Wer in diesem Herbst die Vorgänge in der Natur beobachtet hat, der konnte feststellen, daß die Bäume verhältnismäßig früh ihr Laub verloren haben. Diese Tatsache deutet der Volksmund dahin, daß der Winter, wenn auch vorzeitig eingetreten, doch eine nicht allzu strenge Herrschaft ausüben wird. Sollte diese Regel, die auf einer alten Erfahrung aufbaut, sich bestätigen, so könnte uns das nur recht sein. Viele unserer Volksgenossen haben durch die Brutalität der feindlichen Terrorflieger ihre Heimstätte verloren und sind nur notdürftig untergebracht, zumeist in Behelfsheimen. Andere wieder haben bei bestem Willen und aller Bemühung die Einkellerung in diesem Jahre nicht so durchführen können, wie das normalerweise selbstverständlich sein würde. Schon im Interesse dieser Menschen muß man von Herzen wünschen, daß der Winter das ertragbare Maß nicht übersteigt.

... pf.

Stadt und Amt Berleburg

Einsatz der Jugend für den Sieg

Kundgebung des Standortes Berleburg

Berleburg. Im Anschluß an eine Schulung der Führungskräfte des Bannes Wittgenstein findet am Sonntag, dem 19. November, um 15,30 Uhr im Starkschen Saale eine Jugendkundgebung der HJ des Standortes Berleburg statt, zu der die Eltern und alle Volksgenossen herzlich eingeladen werden. Einer Ansprache des Bannführers gehen Lieder des Standortchores, der Singschar, Sprechchöre sowie Verse und ein Spiel des DJ voraus, in denen sich die Jugend für den Willen zum Sieg einsetzt und in Ernst und Satire über alle die hinwegstürmt, die sich ihm noch als Schwätzer, Nörgler und Miesmacher entgegenstellen.

Wir haben jetzt einen Kinderhort

Berleburg. Nach vielen Bemühungen ist gestern nachmittag der Kinderhort, die Hoffnung vieler im Kriegseinsatz stehender Mütter, vorerst in einem Raume des NSV-Kindergartens in der Marburgerstraße eröffnet worden. Damit wurde ein Plan Wirklichkeit, um den viel gekämpft worden ist, und dessen Ausführung es nunmehr durch eine rege Beteiligung auch Dank zu zollen gilt. Wenn am Eröffnungstage der Zuspruch noch nicht so stark gewesen ist, wie es der Gedanke an sich verdient, so hoffen wir, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um alle Mütter, die sich bisher während ihres Einsatzes um Wohl und Unterbringung ihrer schulpflichtigen Kinder gesorgt hatten, nunmehr endgültig zur Entsendung ihrer Kinder in den Kinderhort zu bewegen.

Müssen sich die Kleinen in ihrem vorläufigen Heim auch vorerst noch mit der dem Kindergarten entnommenen Einrichtung begnügen, so wird ihnen doch unter der fürsorglichen Leitung einer Fachkraft, der Kinderpflegerin Frau Weinhold, aus Erndtebrück, Gelegenheit zu mannigfachem Spiel und Unterhaltung geboten. Bei den geht allerdings die Erledigung der Schularbeiten voraus, die ebenfalls überwacht werden.

Daß nunmehr alle Mütter, die bisher das Fehlen dieser segensreichen Einrichtung als Mangel empfunden haben, ihre Kinder in Anerkennung des Geleisteten ihr auch zuführen, dürfte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, die keiner besonderen Mahnung bedarf. Es kommen dabei nicht nur Frauen in Betracht, die im industriellen Einsatz stehen, sondern auch solche, die durch landwirtschaftliche Arbeiten besonders belastet sind. Aber auch umquartierten, beengt wohnenden Familien wird eine Entlastung willkommen sein, die ihnen durch Aufnahme ihrer schulpflichtigen Kinder im Kinderhort während der Nachmittage zu teil werden kann. Wir hoffen, daß nunmehr die Anmeldungen in einem solchen Ausmaße erfolgen, daß, wie vorgesehen, bald ein größeres Heim bezogen werden muß. O. H.

Schüllar. (Tapferkeitsauszeichnung). Der Gefreite Heinrich Sommer wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Dem Gedenken der Unvergeßlichen

Eine Feierstunde

Raumland. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP veranstaltet am Sonntag im Saale der Wirtschaft Klinker eine Gedenkfeier zum 9. November für die Gefallenen der beiden Weltkriege, der Bewegung und die Opfer des feindlichen Luftkrieges. Verbunden damit war die feierliche Vereidigung des Volkssturms. Eingeleitet wurde die Feierstunde durch einen Fanfarenruf des Fanfarenzuges des DJ, worauf die Meldung der angetretenen Volkssturmmänner an den Hoheitsträger erfolgte. Nach dem gemeinsam gesungenen Kampflied: Nur der Freiheit gehört unser Leben! verlas Truppführer Ernst Kroh die Worte des Führers: Die Ewige Wache. Anschließend nahm der Ortsgruppenleiter die Totenehrung vor, worauf die Weise vom guten Kameraden erklang.

Die Feieransprache hielt Kreisamtsleiter Pg. Graf. Er führte aus, daß wir alle heute als Schildwacht vor unserem Reich stehen. Jahrtausende haben an seinem Fundament gebaut. Millionen Menschen besten deutschen Blutes haben es mit der Kraft ihrer Herzen ersehnt und ihr Leben zum Opfer gebracht, damit aus dem tiefsten Traum der Vergangenheit das Reich Wirklichkeit werde. In Adolf Hitler ward uns der Mann geschenkt, der das ersehnte Reich aller Deutschen schuf. Der Opfertod aller Kämpfer für dieses Reich verpflichtet uns zum Gelöbnis gleicher Opferbereitschaft, wie sie schon einmal zur Zeit der Freiheitskriege zur herrlichsten Tat wurde. Die Volkserhebung des Jahres 1813 wurde zum Vorbild für die Aufrufung des Volkssturms Anschließend nahm Sturmführer Lorenz die Vereidigung der Volkssturmmänner vor. Mit dem Gruß an den Führer und den beiden Nationalliedern schloß die eindrucksvolle Feier.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Immer wieder überprüfen). Die dauernde Gewohnheit führt manchmal zur Leichtfertigkeit. Wir denken dabei an unsere Verdunklungseinrichtung, die auch in Laasphe nicht immer so intakt ist, wie das wünschenswert wäre. Die Mahnung, daß jede Lichtquelle, mag sie auch noch so klein sein, unter Umständen ein sicheres Bombenziel bedeutet, muß beherzigt werden. Im 6. Kriegsjahr müßte das für jeden Volksgenossen eine Selbstverständlichkeit sein. Es sind allerdings immer nur wenige Außenseiter, die es noch nicht begriffen haben. Im allgemeinen — das muß anerkannt werden — wird in Laasphe ganz gut verdunkelt.

Nur noch drei Anschlagsarten

Um das sportliche Schießen dem militärischen anzugleichen, hat der Deutsche Schützenverband beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Anschlagsarten des Kleinkaliber- und Wehrmanngewehrschießens zu ändern. Bisher wurde liegend freihändig, kniend, sitzend und stehend freihändig auf 10er-Ringscheiben geschossen. Während die erste und letzte Anschlagsart unverändert bleiben, darf in Zukunft nur noch sitzend oder kniend geschossen werden. Die Schußzahl bei den Gau- und Deutschen Meisterschaften verringert sich also von vierzig auf dreißig.

Aus der Bewegung.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Raumland

Die Jugendgruppe kommt am Donnerstag wieder zusammen. Es werden Strohsohlen angefertigt.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(8. Fortsetzung)

In ihren Augen lohte jähes Feuer. „Ich ahnte, daß sie uns gesehen," flüsterte sie, und ihr Gesicht wurde dunkelrot. Sie legte Hut und Handschuhe ab, ging wie trunken im Atelier umher, betrachtete die Zeichnungen auf dem Arbeitstisch, wandte sich dem Geliebten zu und sah ihn mit schwimmenden Augen an. Er hatte eine Mappe geöffnet und mehrere hübsche Radierungen ausgebreitet. „Ich habe ein paar Ingelfinger Reminiszenzen für dich ausgesucht. Hier der Totenfürst zwischen Phiolen und Retorten, hier der Schwarze Hof neben dem Schloß, und hier der Bürgermeister mit Frau Olga und Kindern auf dem traditionellen Pfingstmarkt, ja, und hier, Gabriele, ist ein Blatt, das mir das Liebste und Teuerste von allen meinen Arbeiten ist! Das sollst du nun auch haben!" Es war ein großes Blatt mit etwa dreißig bis vierzig meisterlichen Zeichnungen, Köpfen, Armen, Beinen, Halb- und Ganzakten verschiedenster Haltungen, vor allen Dingen jedoch mit Köpfen und Gesichtern, in denen Gabriele sogleich ihr eigenes erkannte. „Wie kommst du dazu?"

„Alles stammt aus meinem Skizzenbuch."

„Wahrhaftig! Jetzt erinnere ich mich, Arnulf! Aber woher hast du die Akte?"

„Studien mit der Pussy Drell, dir etwas angeglichen, so aus Heilbronn, das sich ihm gelegentlich aber nur an Sonntagen, zur Verfügung stellte, da es während der Woche keine Zeit hatte. „Nun brauche ich die Pussy ja nicht mehr, da ich dich doch habe. Willst du?"

„Gern, Arnulf. Du mußt's mir nur sagen."

„Am liebsten Vormittags."

„Gut. Rufe mich, wenn du mich brauchst."

Um drei Uhr erschien Polonius mit Kuchen und Blumen. Man deckte und schmückte den Tisch und trank zu dritt Tee. Um vier Uhr begann das Nachmittagskonzert, der Park füllte sich mit Promenierenden. Polonius verabschiedete sich unter einem Vorwand und kam erst gegen sieben Uhr ins Kavalierhaus zurück, wenige Minuten später, als Gabriele Uth es verlassen hatte. —

Während der nächsten Tage sahen sie sich häufig. Meistens kam sie vormittags ins Kavalierhaus. Als er seinen Besuch in der Au machte, waren die Schwestern zufällig nicht zu Hause. Nur die Mutter, Gabriele und die Magd Mathilde waren anwesend.

Zwei Tage später kam mit der Morgenpost ein Brief des Vetters aus Stuttgart, in dem er mitteilte, daß er morgen, Donnerstag, in Ingelfingen eintreffen werde. Der Brief war an Gabriele gerichtet. Sie zeigte ihn niemandem und sagte nur, daß der Vetter morgen komme.

Kurz vor dem Tee suchte sie ihr Zimmer im ersten Stock auf. Es war ein großer, viereckiger Raum mit cremegelb ausgeschlagenen Wänden, mit dunkelbraunen Möbeln und mit einem mattgoldenen Spiegelrahmen. Die Betten standen nebeneinander.

Stefanie stand vor dem Spiegel und kämmte sich das rote Haar. Sie hatte im Garten gearbeitet und war nun dabei, sich für den Tee zu richten. Wenn sie den Kamm zum Scheitel hob, rutschte der kleine Bolero bis zur Schulter zurück.

„Mit welchem Zug kommt Morell?" fragte Stefanie, ohne sich in ihrer Arbeit stören zu lassen.

„Er kommt nicht mit der Bahn, sondern mit seinem Wagen."

„Fein! Da können wir ja mal ausfahren!"

„Warum hast du ihn eigentlich letzthin in Stuttgart nicht aufgesucht?"

„Ich hatte ihn vollständig vergessen."

„Wieso?"

„Ich war wegen ganz jemand anderem in Stuttgart."

„Oh!" rief Gabriele in jäher Freude.

Stefanie wandte sich vom Spiegel ab. „Und du, he? Hast du nicht die gleichen Geheimnisse vor mir?"

„Erzähle, Stefanie!"

„Du erzählst mir doch auch nichts, obwohl wir doch längst alles erraten haben."

„Was habt ihr erraten?"

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen, und Biankas sonnengebräunte Gestalt erschien. „Ich schreie mir die Lunge nach euch aus! Wollt ihr nicht endlich zum Tee kommen?" Sie trat mit strampelnden Schritten näher und spielte die Vorwurfsvolle. „Wenn die hohen Damen am schönsten tratschen, sind sie immer allein. Uebrigens ist ein Herr Michael Krüger eingetroffen!"

„Wer ist da?" rief Stefanie in jäher Erregung.

„Ein Herr namens Michael Krüger. Allerdings nicht persönlich, sondern in Form eines Briefes, den der Postbote gerade gebracht hat. Die Anschrift lautet recht geheimnisvoll: „An Fräulein Stefanie, Ingelfingen am Kocher, im Garten jenseits des Kocher." Nun, das ist meine Schwester Stefanie!"

„Wo ist der Brief?"

„Drunten neben deiner Teetasse."

„Hol ihn bitte Bianka!"

„Zu Befehl!" rief sie aus, sauste aus dem Zimmer, raste ins Haus hinab und war in kürzester Zeit wieder zurück. „Hier, geliebte Schwester!" Es war erstaunlich, daß sie trotz des wilden Laufes kaum schneller als sonst zu atmen brauchte.

Stefanie nahm den Brief entgegen.

Gabriele und Bianka verließen das Zimmer.

Mit bebenden Händen öffnete Stefanie den mit Tintenstift geschriebenen Brief und las: „Liebe Stefanie, das Manöver ist in vollem Gange, wir sind in Eil- und Gewaltmärschen übers Jagsttal hinausgelangt und werden, wie wir gerade erfahren, am Samstag in Schwäbisch-Hall sein, wo dann abends ein großer Manöverball stattfindet. Komm bitte nach Hall! Bestelle Dir im Hotel zur Rast ein Zimmer, und zwar gleich, weil Du sonst keines mehr bekommst. Der Manöverball dauert bis nach Mitternacht, so daß Du also keinen Zug mehr nach Ingelfingen bekommst. Wenn ich am Sonntag keinen Dienst habe, können wir uns dann auch noch sehen. Ich denke ununterbrochen an Dich! Tausend Küsse von Deinem Michael."

Am Samstag? Heute war Mittwoch!

Sie schloß die Augen. Sie werde sich sofort ein Zimmer im Hotel zur Rast bestellen, überlegte sie, und werde am Samstagnachmittag nach Hall fahren. Sie habe in Hall ja eine Freundin, die sie schon oft besucht. Die Reise werde daher keineswegs auffällig erscheinen.

Sie überlas den Brief noch einmal, dann vernichtete sie ihn. Ihre Post hatte er offenbar noch nicht erhalten. Gewiß wegen der vielen Märsche.

Nach dem Abendbrot suchte sie zeitig das Zimmer auf und legte sich gleich nieder.

Gabriele kam später.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Frau, die vor- und mitarbeitet - Herz und Hand am richtigen Fleck

Morgens um vier Uhr steht sie jeden Tag auf, wenn es nötig ist, auch am Sonntag. Nicht wie die Landfrau mit den Hähnen, sondern mit dem Schrillen des Weckers. Sie brauchte ihn wohl nicht mehr auf vier zu stellen, denn in all den Jahren hat sich der Körper nun schon daran gewöhnt, um diese Zeit wach zu werden. Aber der Gedanke, sie könnte verschlafen und einmal zu spät im Werk eintreffen, läßt sie doch lieber diese Vorsichtsmaßregel treffen. Um ¼ nach 5 verläßt sie das Haus, und um sechs Uhr geht sie nicht erst durch das Fabriktor, sondern dann steht sie schon im Arbeitskleid in der Reparation.

Sie ist wie ihre Stimme: derb, rauh, und doch spürt man eine innere Wärme und Herzlichkeit heraus. Eine resolute Frau, diese Frau G., mit dem schwarzen, glattanliegenden Haar, das hinten in einen Zopf aufgesteckt ist und die ersten silbernen Fäden hindurchschimmern läßt. Aber solch einen Menschen erfordert auch der Posten, auf den man sie gestellt hat: Sie ist Vorarbeiterin und Anlernerin in der Endabnahme für Granaten und hat fast ausschließlich mit Ausländerinnen zu tun. Ihr kann man nichts vormachen, sowohl was die Arbeitsmethoden wie auch die Menschenkenntnis anbelangt. Sie kennt ihre Pappenheimer. Sie weiß, daß sie der Arbeiterin dort an der Ecke gründlich auf die Finger gucken muß, daß die Ostarbeiterin dort gern einmal die Hände in den Schoß legt und zur Arbeit angehalten werden muß, daß sie mindestens einmal in der Woche aus der Revision heraus zu der Maschine Nr. X laufen muß, von der die fehlerhaften Granaten kommen, um dort ein Donnerwetter loszulassen. Nicht, daß das Schimpfen nun unbedingt zu ihr gehörte, nein, „aber ganz ohne geht es nicht," sagt sie.

Ihr kann man wirklich nichts vormachen. Seit 1934 arbeitet sie in der Munitionsfabrik, weil es der Sohn einmal besser haben sollte als der Vater. Die Zeit des „Stempelngehens" war der kleinen Familie hart angekommen, nun sollte es aufwärtsgehen, und sie wollte noch etwas dazu verdienen weil der Sohn bald in das Alter kam, in dem man an eine vernünftige Lehre für ihn denken mußte. So begann sie damaals mit ganz wenigen Frauen zusammen in der Augenkontrolle. Ein Kinderspiel dünkt ihr jetzt alles, wenn sie an diese Zeit zurückdenkt, wo es ihr ständig vor den Augen flimmerte, bis sie sich daran gewöhnt hatte, auch die unscheinbarsten Fehler bei den Geschossen zu entdecken.

Nach zwei Jahren kam sie in die Mengenkontrolle und nahm einen Vertrauensposten ein, auf den man nur eine zuverlässige Arbeiterin setzt. Es war ihr recht, denn sie verdiente nun ein paar Pfennige mehr. Weiter ging damals ihr Verlangen nicht. Als die Zahl der Belegschaft wuchs, mehr Arbeiterinnen, mehr Ausländer, mehr Frauen eintraten, wurde Frau G. Vorarbeiterin. Sie lernte die Neuen an, mit Geduld, Zuspruch, mit Härte und Energie, so wie es für jeden einzelnen angebracht erschien. Und es zeigte sich bald, daß sie die erleichternden Handgriffe zu vermitteln verstand und auch die Menschen richtig anpackte. Die Ausländerinnen respektieren Frau G. auch die Männer draußen an den Maschinen. Nicht nur weil diese kompakte deutsche Frau mit dem schwarzen, schlichten Scheitel, „wie ein kleiner Schäferhund" — so sagt sie selbst von sich — herumläuft, sondern weil sie Herz und Hand auf dem richtigen Fleck hat.

Jetzt hat sie einen zweitägigen Lehrgang der DAF für Anlernerinnen mitgemacht. Von 8 bis 18 Uhr Unterricht mit Vorträgen und Aussprachen über Arbeitsmethoden und Menschenumgang. Sie hätte manches wieder dazugelernt, was sie nun in der Praxis verwenden kann, sagt sie. Ob ihr denn der Kopf nicht geschwirrt habe, wird sie gefragt.

„Nee," meint sie drastisch, „der Kopf nicht, aber der Hintern!" So vieles Stillsitzen am Tage sei sie nicht gewöhnt. Denn mit Feierabend höre das Herumlaufen ja nicht auf. Da muß der kleine Haushalt zu seinem Recht kommen. Aber das erwähnt sie nur ganz am Rande. Sie hat begriffen, daß es jetzt in erster Linie darauf ankommt, daß die Arbeit in der Rüstung geleistet wird. Und daß aus ihrer Endabnahme nur tadellose Granaten herausgehen, dafür sorgt sie mit dem ganzen Einsatz und Ehrgeiz ihrer Person — und das ist viel, sehr viel für eine Frau, die im stillen oft ihre Gedanken zu ihrem Einzigen schickt, der verwundet in einem Lazarett liegt.

Barbara Nodolni

Der Druckfehlerteufel

Im ersten Weltkriege wurde den Zeitungen eine Verfügung übermittelt, die Bevölkerung solle Schwarzbrot essen, aber das Weißbrot den Schwachen und Kranken überlassen. In der Druckerei eines Münchener Blattes setzte der Setzer irrtümlich, den Schwachen und Franken. Kurz vor der Drucklegung wurde der Fehler bemerkt und zur Abänderung an den Setzer zurückgeleitet. Am nächsten Morgen stand im Blatt zu lesen: die Bevölkerung solle Schwarzbrot essen, das Weißbrot aber den Schwaben und Franken überlassen.

Gut gegeben!

Die Dänen hatten 1679 mit einem starken Heere Hamburg belagert. Trotz aller Anstrengungen aber gelang es ihnen nicht, die Stadt einzunehmen und sie mußten schließlich unverrichteter Sache wieder abziehen.

Die Hamburger aber ließen zur Erinnerung an die erfolglose Belagerung eine Denkmünze prägen. Deren eine Seite trug die Inschrift: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen. Was er ausgerichtet hat, ist auf der anderen Seite zu lesen."

Wer die Münze aber umwandte, fand auf der Rückseite — nichts.

Deutsche Freiheit!

Wie eine ewige Mahnung dringt die Stimme unserer Dichter in der Stunde der unausweichlichen deutschen Entscheidung an unser Ohr. Mit starken Worten haben sie die Freiheit besungen, in der allein wir Deutschen leben können. Immer aber gilt den Deutschen diese Pflicht:

„Denn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht,
das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.
Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechtes".
Schiller (Tell).

Das Vaterland darf alles von uns fordern! Das galt zu allen Zeiten schon den Deutschen:

„Dran setze Leib und Blut,
Kraft, Macht, Gewalt und Gut,
Dein Vaterland zu retten".
Hans Sachs (Landknechtspiegel)

Die Freiheit, die uns Lebensluft, die uns freien Atem bedeutet, will immer von neuem erworben und erkämpft sein, auch mit dem höchsten Einsatz:

„Um die Freiheit muß man werben,
wo's immer sei.
Doch muß man für sie sterben,
dann wird man frei".
Georg Herwegh.

Unsere Freude heißt Freiheit — alles, was uns Deutschen das Leben erst lebenswert macht, geschieht durch die Freiheit, und nur durch die Freiheit allein:

„Die Freiheit heißet deutsche Freude,
die Freiheit führt den deutschen Reih'n.
E. M. Arndt (Bundeslied)

Die Freiheit ist mehr als unser Leben! Wie die Mahnung eines ewigen Rufes klingen uns die Worte:

„Es lebe die Freiheit! — Und wenn die uns überlebt,
können wir ruhig sterben".
Goethe (Götz v. Berlichingen).

Daß wir, wenn wir den heiligen Kampf um unsere Freiheit und um unser Leben kämpfen, siegen müssen, das wissen wir in der ruhigen Gelassenheit unseres festen Glaubens an eine göttliche Ordnung der Welt, die dem würdigen Volke auch seine Freiheit bestätigt:

„Erharret ruhig und bedenket:
Der Freiheit Morgen steigt herauf,
ein Gott ist's, der die Sonne lenket,
und unaufhaltsam ist ihr Lauf". Uhland.

Aus dem Kulturleben

Sänger der jungen Mannschaft

Neues Sturmlied von Werner Altendorf

Werner Altendorf hat soeben ein neues noch unveröffentlichtes Kampflied „Volk geht zum Sturm" vollendet, das ebenso volkstümlich zu werden verspricht wie die anderen Gesänge dieser gesunden Zweckkyrik, die von Mund zu Mund weitergereicht werden. Der 36jährige Obergebietsführer der HJ, der 1940 im Westfeldzug verwundet wurde, ist seit der Kampfzeit der Bewegung in erster Linie durch eine Reihe von Liedern bekannt geworden, die zuerst von Schlesien ausgingen. Unter dem Eindruck der verschiedenen Verbote entstand 1930 der Nachtmarsch: „Wir ziehn auf stillen Wegen, die Fahne eingerollt.. den wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren...," ein Klanggebilde jener bewegten Zeit reifender Entscheidungen, wie es dichterischer und schlichter kaum wieder eingefangen wurde. Auch die bekannte „Revolution" verkündete einen neuen Stil der jungen singenden Mannschaft, der vor allem im Ohr der Soldaten des Neuen Deutschland haften geblieben ist. Seine jüngste Schöpfung „Volk geht zum Sturm" drängt mit den frischen, unbekümmerten Farben des Inhalts und der Melodie in dieselbe Bahn eines wachen Zeitempfindens wie es der erste Vers widerspiegelt:

„Kameraden, hört Ihr die Fanfaren,
die mit ihrem altvertrauten Feldgeschrei
immer uns in Not und in Gefahren
Rufer und des Sieges Künder waren.
Wieder gellen nun die Sturmsignale
wieder dröhnen Glocken hoch vom Turm
wieder wehn die Fahnen nun als lodernde Fanale
Volk geht zum Sturm." rd.

Nah und fern

Schwere Strafe für Kriegsschieber

Paderborn. Wegen übler Kriegsschiebungen verurteilte das Sondergericht den Metzgermeister Arnold Blome aus Elsen zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust. Blome entnahm seinem Geschäft laufend Fleischwaren und betrieb damit einen ausgedehnten Tauschhandel, wobei er gegen Schinken, Fleisch und Fettwaren ein Motorrad, eine Kochkesselanlage, Rasierapparate, Bestecke und andere verknappte Waren erhielt. Um seine Machenschaften zu decken, führte er Schwarzschlachtungen aus und schlachtete allein im Jahre 1944 vier Kälber schwarz. Der Mitangeklagte Karl Sonnenschein aus Wattenscheid, der Bl. das Motorrad lieferte und dafür 13 Schinken markenfrei bekommen hatte, erhielt 1½ Jahre Gefängnis.

Mit der Axt gegen die Schwiegertochter

Gießen. Ein 70 Jahre alter Einwohner von Wieseck ging mit einer Axt gegen seine 26jährige Schwiegertochter vor, nachdem er die Haustüre verschlossen hatte. Er verletzte sie durch Hiebe am Kopf und an der Hand, doch gelang es der Frau die Türe zu öffnen und sich weiterer Verfolgungen zu entziehen. Als sie nach ärztlicher Versorgung in der chirurgischen Klinik nach Hause zurückkehrte, hatte der alte Mann sich erschossen. Die Frau war erst vor einigen Monaten durch Heirat ins Haus gekommen. Ihr Mann befand sich während der Tat auf seiner Arbeitsstätte.

8 Söhne mit Tapferkeitsauszeichnungen

Rohrbach. Im Kreise Rohrbach (Oberdonau) bewirtschaftet ein Bauernehepaar seinen Hof mit etwa 12 Morgen Grund mustergültig, trotzdem beide Bauersleute schon über sechzig sind. 16 Kinder entstammen dieser Ehe. Von den noch lebenden 12 sind seit Kriegsbeginn 8 Söhne im Felde, die allesamt wegen Tapferkeit ausgezeichnet sind.

Der Glassplitter in der Speiseröhre

Borna. Beim Genuß von eingemachten Pflaumen aus einem zerbrochenen Konservenglas geriet einer Frau ein Glassplitter in die Speiseröhre. Sie vermochte ihn zwar weiter hervorzubringen, der Splitter hatte aber eine derartige Verletzung in der Speiseröhre verursacht, daß die junge Frau starb. Der Vorfall ist eine Warnung vor dem leichtsinnigen Verzehren von Eßwaren, die Glassplitter enthalten können.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach Gottes hl. Willen starb am 13. 7. 44 im Osten nun auch mein dritter, hoffnungsvoller Sohn, die Stütze meines Alters, unser guter Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser lieber Schwager und Onkel

Pionier

Heinrich Imhof

im Alter von 32 Jahren den Heldentod. Er gab sein Leben für seine geliebte Heimat, nachdem ihm sein Bruder Erich, sein Zwillingsbruder Wilhelm sowie sein Schwager Hermann im Heldentod und sein Vater vor 7 Monaten im Tod vorausgingen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehn am Tag der Herrlichkeit.

In tiefer, stiller Trauer: **Ww. Heinr. Imhof** geb. Schuppener; **Ww. Herm. Weber** geb. Imhof; Stabsgefr. **Ernst Imhof; Schirrm. Otto Imhof; Alfred Imhof; Martha Afflerbach** als Braut u. alle, die ihn liebten.

Weidenhausen, Stünzel, z. Zt. im Felde u. Eichendorf, den 15. November 1944.

Die Trauerfeier findet am Totensonntag, den 26. Nov., um 13,45 Uhr in der Kirche zu Weidenhausen statt.

Für alle liebevolle Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben unvergeßlichen Mannes u. unseres guten, treusorgenden Vaters sagen wir hiermit allen, auch den Krieger- u. Feuerwehrkameradschaften sowie Herrn Pfr. Leimbach, unseren herzlichen Dank. **Frau Georg Benner, Wilhelmine** geb. Dohle u. Kinder. Elsoff, i. Nov. 1944

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir recht herzlich: **Heinr. Braun und Frau.** Wunderthausen, im Nov. 1944.

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. **Karl Briel und Frau,** Auguste geb. Schuppert. Laasphe, im November 1944.

Großes Leid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser innigstgeliebter, herzensguter, hoffnungsvoller Junge, unser lieber, lebensfroher Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Neffe u. Vetter

Obergefreiter

Hans Müller

Inh. d. EK 2 u. d. Verw.-Abz. nicht mehr zu uns zurückkehrt. Er starb am 6. 10. 44 im fast vollendeten 22. Lebensjahre bei den schweren Kämpfen in Italien den Heldentod. Für uns war sein Leben nur Freude und Glück.

In tiefem Schmerz: **Wilh. Müller,** z. Zt. Wehrm., und **Frau,** Emma geb. Saßmannshausen; **Heinz Müller,** z. Zt. vermißt im Osten, u. **Frau,** Gertrud geb. Wagener mit Söhnchen **Heinz-Jürgen; Wilh. Nehl,** z. Zt. im Felde, **u. Frau,** Luise geb. Müller; **Helene Müller; Gustav Müller** als Großvater.

Erndtebrück, Wabrichstraße 4, im November 1944.

Die Trauerfeier findet am 19. 11. um 14,30 Uhr in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Tauschgesuche

Herrenstiefel, Gr. 43/44, abzugeben. Suche Damenstiefel, Gr. 40. Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Kopfkissen abzugeben. Knirps od. Damenschirm gesucht. Laasphe, Mühlenstr. 16.

Rotes Sportjäckchen (Kübler) für 12—14jährige abzugeben. Suche Pullover oder Weste, Gr. 40—42. Angeb. unt. F. A. 643 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Bl. Damenschuhe, Gr. 38, abzugeben. Suche gr. Puppe oder Radio. Angeb. unt. W. K. 642 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Stellenmarkt

Aelterer Mann sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Zuschr. erbet. unt. T. R. 641 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Zeitungsbote für Wingeshausen baldigst gesucht. Meldung bei unserem jetzigen Boten oder bei der Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

2 jg. Hühner zu kaufen gesucht. Näh. zu erfragen b. d. Nat.-Ztg. Gesch. Laasphe.

Bauernhof (Pacht). Größe ca. 80–300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit od. ohne leb. oder totem Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hess.-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt zu pachten gesucht. Ablindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Provision wird bezahlt. Angebote unt. P. 253 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Geschäftliches

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

In den meisten Haushaltungen wird heute nach den „Zeitgemäßen Rezepten" von Dr. Oetker gebacken. Sie genießen das volle Vertrauen der deutschen Hausfrauen. Es ist aber auch erstaunlich, was für wohlschmeckende und nahrhafte Gebäcke man mit den heutigen Zutaten fertigstellen kann, wenn man die richtigen Backvorschriften hat. Versuchen Sie z. B. einmal den „Grieß-Kartoffelkuchen" mit nur 25 g Fett und 1 Ei. Sie werden erstaunt sein, wie gut und ausgiebig er ist. Falls Sie die „Zeitgemäßen Rezepte" von Dr. Oetker nicht besitzen, wird Ihnen Ihre Nachbarin oder eine Bekannte das wertvolle Heftchen gern einmal leihen. Dr. August Oetker.

Gesundheit aus Tropfen und Tabletten. Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Aerzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht. Asta-Arzneimittel.

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Gesünder leben. Das ist nicht nur klug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig, auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. DARMOL-WERK Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Kennen Sie den Namen Ihres Arztes der Sie neulich so schnell von Ihrer Krankheit befreite? Welch eine Frage. Selbstverständlich, werden Sie sagen. Aber wissen Sie auch, wer die Arzneimittel herstellte, die Ihr Arzt Ihnen verordnete? Sehen Sie einmal nach. Sehr oft werden es Heilmittel von ROCHE sein. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG., Berlin.

Zinsser Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß mit ½ Liter kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Nie mehr Wasser kochen als gebraucht wird. Kohlen, Gas und Strom einsparen. Zinsser & Co., Heilkräutertees, Leipzig.

Bessapan — ein rarer Film: Nicht, daß er ganz vergriffen wäre: Der Bessapan-Film dient im Kriege halt auch dem Kampf um deutsche Ehre und trägt das Seine bei zum Siege.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn.

Die Kraftreserven des Körpers erneuern sich bei gesteigerten Leistungen langsamer als bei normalem Kräfteverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel wie Sanatogen zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formamint zur Vorbeugung gegen Erkältungen sind erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben. BAUER & CIE., SANATOGENWERKE, BERLIN.

Junge, paß auf! Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- oder Fliegerjugend. TEROKAL-ALLESKLEBER.

Man nehme . . . Kochbücher geben zwar die Mengen der Zutaten an, aber das Würzen und Süßen bleibt doch dem persönlichen Geschmack der Hausfrau vorbehalten. Hier zeigt sich, daß ein Zuviel immer schlimmer ist als ein Zuwenig. Dies trifft ganz besonders bei Süßstoff-Saccharin zu, denn hier handelt es sich um eine ungewöhnlich stark konzentrierte Süßwürze. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Junge Mädchen für den Schwesternberuf

Der NS-Reichsbund Deutscher Schwestern bildet an den staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen der nachstehenden Krankenanstalten geeignete junge Mädchen für den Schwesternberuf aus. Staatliche Abschlußprüfung nach zwei Jahren. Für die Ausbildung besteht das Mindestalter von 18 Jahren. Kein Schulgeld, freie Station und Taschengeld. Beginn des neuen Lehrgangs am 1. April 1945. Die Ausbildungsstätten befinden sich bei den Krankenanstalten in: Dortmund, Lüdenscheid, Gevelsberg, Hamm, Wetter, Werdohl, Altena, Siegen, Soest, Schwelm, Lünen und Witten.

Weitere Auskünfte erteilt die Gaudienststelle des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Dortmund, Dudenstr. 23.

Anzeigen-Annahme

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
7—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237.

Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner, Berghausen 42.

Langewiese

Neunstenberg

Hollseifen
Jos. Siebert
Neunstenberg.

1874

Vor 70 Jahren wurde durch den deutschen Chemiker Dr. Friedrich von Heyden erstmalig Salicylsäure industriell erzeugt. Sie ist das erste synthetische Arzneimittel der Welt. Heute sind die synthetischen Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes. Heyden-Arzneimittel dienen der Gesunderhaltung des deutschen Volkes

1944

Nur gebeiztes Saatgut sichert gesunde gute Ernten. Gute Ernten sind aber ein Strich durch die Rechnung unserer Feinde. Das Beizen ist deshalb eine kriegswichtige Maßnahme. Die Universal-Saatbeizen

Abavit Schering

schützen die Ernte gegen Krankheiten, somit gegen Mindererträge.

236



Eine dumme Geschichte

wenn man allerlei Medikamente in der Hausapotheke hat, deren Verwendungszweck man nicht mehr weiß. Darum immer gleich einen entsprechenden Vermerk auf die Gefäße machen, wo ein solcher fehlt!

Yzate Bilger